

Wird die Saar frei werden?

Wird die Saar frei? Die Verhandlungen, die schon seit Monaten stattfinden sollten, aber immer wieder verschoben wurden, sind nunmehr dank der Vorstellungen, die der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoesch, gemacht hat, endlich in Gang gesetzt worden. Werden sie zum Erfolg führen?

An der Spitze der französischen Saar-Delegation steht der Freund Martin, Perronot, Louis Martin, der Führer der französischen Rechten, ist ein Feind Deutschlands und ein ausgesprochener Gegner der Saar-Räumung.

Zu großem Optimismus liegt also kein Anlaß vor. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Politik der Verständigung, für die Briand in seiner letzten großen Rede so eindrucksvoll plädierte, gerade unmittelbar vor Beginn der Saarverhandlungen eine neue Unterminierung durch den Kriegsminister Maginot erfuhr.

Herr Maginot ist sein Unbekannter in Deutschland. Er hat sich schon im letzten Ministerium Briand peinlich bemerkbar gemacht durch die merkwürdige Auslegung, die er der französischen Verpflichtung zur Rheinlandräumung gegeben hat. Schon damals mußte sich jeder vernünftige Mensch sagen, daß es zwischen der Haltung Briands, insofern man ihr Glauben schenken soll, und der Haltung Maginots keine Brücke geben kann. Jetzt holt Maginot zu einem neuen moralischen Schlag gegen Deutschland aus, indem er erklärt, Frankreichs Ostgrenzen seien nicht genug sichergestellt, sie müßten noch besonders bestigt werden. Bekämpft gegen wen — gegen das abgerüstete Deutschland?

Der letzte Vorschlag Maginots ist darauf berechnet, ein Mißtrauen gegen Deutschland in Frankreich zu erhöhen. Die regierungsfreundlichen Kreise in Frankreich werden zwar sagen, Herr Maginot wollte auf diese Weise die Feinde der Rheinlandräumung umstimmen, indem er ihnen den Beweis erbringt, daß er wachsam und auf die Sicherheit Frankreichs selbst nach der Räumung des Rheinlandes bedacht ist. Eine solche Auslegung des Absichten Maginots ist unsachlich. Es kann von keiner moralischen Abrüstung die Rede sein, solange ein französischer Kriegsminister die „deutsche Gefahr“ an die Wand malt. Ob unter diesen Umständen die deutsch-französische Verständigung fortsetzen kann und ob insbesondere die für diese Verständigung so maßgebenden Saarverhandlungen mit Erfolg geführt werden, ist eine Frage, die offengelassen werden muß.

Der französische Standpunkt auf den bevorstehenden Saarverhandlungen.

Paris, 21. November. Angesichts der am Donnerstag beginnenden Saarverhandlungen versucht der „Excelsior“, dessen halbmäßiger Charakter oft betont wird, die Lage vom französischen Standpunkte aus noch einmal wie folgt zu zeichnen: Man spreche mit Unrecht von einer Räumung des Saargebietes. Das Saargebiet sei niemals von französischen Truppen besetzt worden. Die Verhandlungen haben zum Gegenstand:

1. die Rückgabe der Saargruben, die auf Grund des Versailler Vertrages französisches Eigentum geworden sind und die die deutsche Regierung im Jahre 1935 zurückzuführen kann, wenn die Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausfällt.

2. die Einrichtung eines Zollregimes, das die Interessen der mit der Saarindustrie in Verbindung stehenden elsässischen und lothringischen Industrie schützt.

Da Frankreich nicht die Initiative zu den Verhandlungen ergriffen hat, deren Schwierigkeiten kaum unterschätzen zu werden brauchen, läuft es Deutschland zu, konkrete Vorschläge für das neue Wirt-

schaftsstatut der Saar zu machen, das alle Rechte der Bevölkerung berücksichtigt. Es ist klar, daß die französische Regierung nicht in Erwägungen politischer oder psychologischer Art eintreten werde, die die deutsche Regierung veranlaßt haben, die politische Einverleibung der Saar in das Reich als notwendige Folge des Locarnoabkommens und der Anwendung des Young-planes zu fordern.

Die Saargruben haben infolge ihrer Entwicklung und ihres Ausbaues unter der französischen Leitung einen gewissen Mehrwert erhalten. Außerdem ist ihre Kohle unentbehrlich für die französische Eisenindustrie, die sich nicht den Gesetzen unregelmäßiger Lieferungen oder erhöhter Preise durch die preußische oder bantische Regierung ausziehen kann. Auf die Schwierigkeiten einer Unterbrechung der Steinkohlenlieferung im Falle einer internationalen Spannung braucht nicht hingewiesen zu werden. Das deutsche Angebot irgendeiner Summe für die Rückgabe der Saar könnte also nicht genügen, um ein so umfangreiches Problem zu regeln, das sowohl die französische Sicherheit als auch die nationale Wirtschaft interessiere. Man wird einständiges Abkommen schließen müssen, das eine deutsch-französische Zusammenarbeit für die Ausbeutung der Saargruben vorsieht und für die Kohlenlieferungen Gewähr leistet. Nicht minder schwierig wird die Zollfrage zu lösen sein. Man werde die Tragweite der Frage verstehen, wenn man bedenke, daß die Saar zu den größten Abnehmern und Lieferanten Frankreichs zähle. Die Verlegung der Zollgrenze im Saargebiet würde für die zurückerlangten französischen Provinzen die schwerste wirtschaftliche Krise mit sich bringen. Das Wort habe die deutsche Regierung. Von der Klugheit ihrer Vorschläge werde der Ausgang der kommenden Verhandlungen abhängen.

Gegen die Internationalisierung der Saargruben.

Saarbrücken, 21. November. Angesichts des für den 21. November vorgeschlagenen Beginns der Pariser Saarverhandlungen betont die „Saarbrüder Zeitung“.

alle Berliner Amtsstellen, die mit der deutschen Saarabordnung etwas zu tun haben, genau so fest wie die Saarbevölkerung von der unabdingbaren Notwendigkeit der Rückkehr der Saargruben in den deutschen Staat überzeugt sind.

Trotzdem sei eine erneute eindeutige Erklärung aller Kreise der Saarbevölkerung, daß sie unter keinen Umständen von dieser Rückerhaltung heruntergehe, wünschbar, dringend erforderlich. Endlich sei ein Gemisch von Tatsache und Gerüchten zu befehligen, ob es im Saargebiet für eine Internationalisierung Stimmung vorhanden sei oder gemacht werden könne. Im „Saarbergknappen“ hat die Leitung der christlichen Bergarbeiter das Gerücht, wonach sie für die Privatisierung der Gruben vielleicht zu gewinnen wäre, als lächerlich abgetan. Trotzdem läuft das Gerücht in Paris weiter und die maßgebenden Kreise berufen sich darauf.

Man bringt es dort anscheinend mit der Tatsache in Verbindung, daß ein großer Finanz- und Industriemagnat in Übereinstimmung mit seinen französischen Freunden an diesen Plänen Interesse gezeigt hat. Der Vorsitzende der Zentrumspartei des Saargebietes hat an die „Saarbrüder Zeitung“ einen Schreiben gerichtet, worin er den Standpunkt der Zentrumspartei dahin zusammenfaßt: „Die Saargruben

lehren ungeschmälert in den Besitz und das Eigentum des preußischen bzw. bantischen Staates zurück. Die Zentrumspartei lehnt unter allen Umständen die Bildung einer gemischten franz.-deutschen Gesellschaft ab.“

Um Bulgariens Reparationszahlungen.

London, 21. November. Der englische und französische Gesandte in Sofia haben am Montag bei dem bulgarischen Ministerpräsidenten Riapischess neue Schritte unternommen. Sie ersuchten ihn dringend, die Regelung der Reparationsfrage sofort aufzunehmen, durch die Bulgarien sich auf eine Leistung von 12½ Millionen Goldfranken für 37 Jahre verpflichtet. Für den Fall der Ablehnung bezeichneten sie die Rückkehr zu dem ersten Vorschlag des Sachverständigenausschusses als unvermeidlich. Riapischess hat eine formelle Antwort nach der Rückkehr des Außen- und Finanzministers zugelegt. Die beiden gegenüber noch in Paris sind. Auf einer Tagung von Vertretern aller maßgebenden wirtschaftlichen Körperschaften des Landes in Sofia wurde eine Entschließung angenommen, in der die von dem Pariser Umtausch für Bulgarien festgelegten Reparationsjahreszahlungen als untragbar abgelehnt werden.

Auch ein italienischer Schritt in Sofia.

Wien, 21. November. Wiener Blätter berichten aus Sofia, daß auch der italienische Gesandte am Montag den Ministerpräsidenten Riapischess besucht und auf der Annahme des neuen Planes für die bulgarischen Reparationszahlungen bestanden habe. Riapischess erklärte, daß er erst nach der Rückkehr des Außenministers und des Finanzministers zu der Angelegenheit Stellung nehmen könne.

Vor der Entdeckung des Düsseldorfer Mörders?

Berlin, 21. November. Die „B. Z.“ meldet aus Düsseldorf: Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen nach dem Mörder des blutbefleckten Tuches, das in der Nähe der Mauer der Fabrik von Haniel in einer alten zerfallenen Hütte gefunden worden ist, sind ein großes Stück vorwärtsgekommen. Die Düsseldorfer Polizei hat noch in der Nacht folgende wichtige Feststellungen gemacht:

Abends um 12 Uhr rief ein Mann bei der Polizei an und erkundigte sich, wie die genaue Lage der Leiche der kleinen ermordeten Gertrud Albermann an der Mauer Haniels sei. Der Beamte, der am Telefon war, glaubte plötzlich die Stimme des Mannes, der seinen Namen nicht genannt hatte, zu erkennen. Er bekannte sich dann, daß der Antifaschist eine Person war, die in früheren Zeiten als Polizei-vigilant beschäftigt worden war. Als das Tuch den Beamten des Polizei-Reviers, in dessen Bereich die Fundstelle liegt, gezeigt wurde, erklärten sie übereinstimmend, dieses Tuch zu kennen. Es hat sich am Hals eines Mannes befunden, der, wie jetzt bekannt wird, von der Polizei bereits dreimal unter Verdacht, an den Morden zumindest Beteiligt gewesen zu sein, verhaftet worden war. Dieser Mann ist mit der Person, die sich telefonisch nach der Leiche der Albermann erkundigt hatte, identisch.

Feststehende Ergebnisse der Probeflüge des R. 101.

London, 21. November. Major Scott, der Führer des englischen Luftschiffes R. 101 äußerte sich am Montagabend bestreitig über den Verlust des Rundfunkes beim Probeflug. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 95 bis 100 Kilometer in der Stunde. Der Rumpf stand unter teilweise sehr ungünstigen Wetterbedingungen statt. Das Luftjahrministerium ist ebenfalls mit den Ergebnissen zufrieden. Die Probeflüge sind hiermit beendet.

So ist es, Werner ist sicher, daß was er sucht, wohl versteckt ist. Dein Großvater ist im Juni gestorben, nicht wahr? Und als du zurückkamst, hatten wir Oktober. Zweifellos wurde das Haus schon in der Zwischenzeit eingehend durchsucht, und ich weite mit dir nur das Beste Diner, das jemals serviert wurde, daß für Videring nicht auf dem Spiel steht als das Geld deines Großvaters.“

Ein Dreißigstes Kapitel.

Der gütige Wind, der Donovan hereingeweht hatte, legte es John nahe, in seinem eigenen Hause seine Lust zu schaffen. Darum hielt er nach dem Mittagessen Vate, der sich nach dem Servieren des Mostas entfernen wollte, zurück.

„Vate,“ sagte er, „Sie sind ein sonderbarer Heiliger. Ich habe, seit ich hierherkam, schon etliche hundert Meilen von Ihnen gefahren, weiß aber noch immer nicht, welche die richtige ist.“

Der Diener griff eben nach der Zuckerdose am Büfett und blies sie in den Händen haltend, leben.

„Na schön, Herr. Ihr Großvater, Gott habe ihn selig, sagte öfters dasselbe. Er meinte, er könnte aus mir nicht klug werden.“

Donovan konnte bei diesen Worten ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Ich will Ihnen,“ fuhr John fort, „für Ihr wackeres Beneben gestern nach den Toren des Hauses abstimmen. Sie handeln wie ein Mann von Ehre und ich muß Ihnen gestehen, daß ich Sie dazu nicht für fähig halte. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß es in Ihrem Verhalten dunkle Punkte gibt, die ich mit Ihrer Aufführung gegenüber den Einbrechern nicht in Übereinstimmung bringen kann. Wir müssen Klärheit zwischen uns schaffen.“

Jawohl, Herr.

„Sie wissen, daß ich, seit ich hierherkam, verschiedenen schurkhaften Anschlägen ausgesetzt war. Das hatte sicherlich nicht in den Absichten meines Großvaters gelegen. Er war der gütigste Mensch, der jemals auf Erden wanderte, und es ist meine beste Absicht, sein Eigentum vor den Schandbuben zu schützen, die es darauf abgesehen haben. Sie folgen mir doch?“

„Jawohl, Mr. Glenarm,“ erwiderte der Diener mit zuckenden Lippen. Der Blick seiner Augen war jedoch fest und klar.

(Fortsetzung folgt.)

Das einsame Haus.

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

„Hast du das Zimmer gesehen?“ fuhr Donovan fort, während er seine Handgelenke prüfend drehte. „Kurz gesagt, es ging recht lebhaft her in deiner Bibliothek. Dein Diener verteidigte sich wie ein Völk mit einem großen messenden Ding, daß wie ein Dukken Orgelpfeifen ausfah, und ich fuhr mit einem Stuhl dazwischen. Man hielt mich offenbar für dich, was mir sehr schmeichelte.“

„Zweifellos hast du Bates Leben gerettet und das Haus vor weiteren Verheerungen bewahrt. Und dann, nachdem du Vate — meinen Diener — Wasser ins Gesicht gegossen hast, bist du hier herausgekommen?“

„So ist es.“ — „Du bist ein Prachtkerl, Barry. Und nun —“

„Jawohl, und nun, John Glenarm, müssen wir uns mit dem Ernst des Lebens beschäftigen. Das heißt, du mußt. Was mich betrifft, so werde ich mich nach einigen Stunden deiner liebenswürdigen Gastfreundschaft —“

„Du bleibst, bis wir zusammen fortgehen, beim Bart des Propheten! Ich stehe mitten in einem Kampf, in dem ich siegen werde oder untergehe, und du wirst bis zum Ende bei mir aushalten.“

„Aber nach dem Testament darfst du doch keine Gäste aufnehmen.“

„Wer sagt das? Mein Großvater wollte sicherlich nicht, daß ich allein bleibe, um mich umbringen zu lassen. Er war die beste Seele der Welt.“

„Mag sein, aber ein bißchen verquer. Ich brauche dir wohl nicht erst zu sagen, lieber Freund, daß mir die Situation durchaus zufällt, und wenn die Spurkunde nicht auf meiner Fahrt wäre, würde ich gern bei dir bleiben. Du hast aber schon genügend eigene Sorgen und brauchst nicht noch die meinen.“

„Genug davon. Ich werde nicht zulassen, daß mich mein einziger Freund, während ich bis über die Ohren in Schwierigkeiten stehe, im Stich läßt. Gehörn wir hinunter zum Frühstück.“

Vate war damit beschäftigt, in der Bibliothek ein wenig Ordnung herzurichten. Er trug einen Verband um seinen Kopf und hinkte leicht; sonst war er der gleiche, schweigsam und rätselhaft.

„Vate, könnten wir etwas Kaffee haben? Lassen Sie das Zimmer für den Augenblick, wie es ist.“

Unter der russischen Finute.

Gewaltsamer Rücktransport der vor Moskau versammelten deutschen Bauern.

Im Laufe der letzten zwei Tage sind über zweitausend der vor Moskau lagernden deutschstämmigen Bauern verhaftet worden. Es wurde von ihnen verlangt, daß sie die Unterschrift unter eine Erklärung abgeben, in der sie versichern, daß sie bereit seien, an ihren Ausgangspunkt freiwillig zurückzukehren. Diese Aktion erfolgte wenige Stunden nach einer Bekanntgabe der Behörden an die Bauern, daß die Schleuderwerläufe, die sie zu ihrer Abreise verlassen mußten, rückgängig gemacht würden, unter der Voraussetzung, daß sie nun zurückkehren. Offenbar haben die Bauern diese Bekanntgabe nicht ernst genommen. Um die Unterschriften zu erreichen, sind die Bauern mit Beschützung nach den Gefangenensiedlungen im Eismeer und nach anderen Deportationsinseln ähnlicher Art bedroht worden. Ein Teil von ihnen hat infolgedessen nachgegeben. Inzwischen haben bereits die Abtransporte begonnen, die man aber nur als zwangsmäßig bezeichnen kann. Bei der Verfrachtung der Bauern sollen

sich sehr schlimme Szenen abgespielt haben, da Frauen und Kinder gewaltsam in die Wagen getrieben wurden.

Ein Reichskommissar für die Flüchtlinge.

Das Reichskabinett beschloß am Montag, entsprechend den Vereinbarungen der Parteiführerbesprechung, Reichsmittel zum Abtransport und vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland der in Moskau angesammelten deutschstämmigen Kolonisten bereitzustellen. Zum Reichskommissar zur Betreuung der Kolonisten wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stübben bestellt. Stübben war seit dem 1. Januar 1919 Vorsitzender der Reichszentralstelle für Kriegs- und Flüchtlinge, und im Anschluß daran wurde er zum Reichskommissar für Flüchtlinge und Flüchtlinge ernannt. Er ist also mit der in Frage kommenden Materie vollauf vertraut.

Neueste Nachrichten.

Der Reichsjustizminister zur Frage des Schebruchs.

Berlin, 21. Novbr. In der Aussprache im Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm zur Frage des Schebruchs der Reichsjustizminister das Wort. Er betonte, er wolle keinen Zweifel darüber lassen, daß er eine Streichung dieser Strafvorwürfe nicht für erträglich halte. Hätte alle Kulturstataaten hätten an der Strafbarkeit des Schebruchs festgehalten. Sowjetrussland dürfe in dieser Beziehung ausgeschaltet werden, da es ja einen von den europäischen Staaten völlig abweichen den Ausbau des Familien- und Ehelebens eingeführt habe. In England unterliege der Schebruch der Aburteilung durch geistliche Gerichte und auch der neue Schweizer Entwurf halte an der Strafbarkeit des Schebruchs fest. Hätte allgemein also glaubt man auf die kriminelle Bestrafung nicht verzichten zu können. Wenn von verschiedenen Seiten die Straflosigkeit und die Zweckmäßigkeit der Strafbarkeit vom Standpunkt staatlicher strafrechtlicher Auffassung aus verneint werde, so könne er sich dieser Auffassung nicht anschließen.

Großfeuer in den Meinsdorfer Mühlenwerken.

Köslau, 21. Novbr. Die Meinsdorfer Mühlenwerke sind in der Nacht zum Dienstag einem Riesenfeuer zum Opfer gefallen. Der Brand entstand gegen 1/4 Uhr morgens. Als die Mühlenwerke im Erdgeschoss noch im vollen Betrieb waren, brannte es bereits im Dachstuhl. Sämtliche Feuerwehren aus Jerbi, Dessau, Köslau usw. weilen an der Brandstätte. Das Werk ist restlos vom Feuer ergripen worden.

Brandstiftung und dreifacher Mord? — Eine Mühle niedergebrannt.

Görlitz, 21. Novbr. In dem Heidedorf Heiligensee brannte am Dienstag morgen die zum dortigen Kammergut gehörige Mühle nieder. Als vermutlicher Brandstifter wurde der in der Mühle beschäftigte Müller Wandelt verhaftet. Diesem war vor einiger Zeit wegen Unordentlichkeit und Unruhenheit der Dienst gesündigt worden und er sollte heute die Stellung verlassen. Aus diesem Grunde dürfte er den Brand angelegt haben. Seine Frau mit zwei Kindern ist verschwunden. Es besteht der Verdacht, daß die Frau entweder Selbstmord verübt hat oder mit den Kindern von Wandelt ermordet worden ist. Der Brandstifter hat noch nichts von den Leichen entdecken können. Die Feuerwehren konnten ein Übergreifen der Flammen auf die benachbarten großen Gutshäuser verhindern.

Die Unwetterkatastrophe in Italien.

Mailand, 21. Novbr. Aus den Provinzen Campania, Sizilien und Sardinien treten weitere Nachrichten über die Unwetterschäden ein, die durch die letzten Regenfälle verursacht wurden. In der Campagna ist ein zweistöckiger Neubau eingestürzt. In einem Orte bei Neapel haben sich große Erdfälle gezeigt. Auch in Sizilien und Sardinien stürzen mehrere Häuser ein. In einem Gebäude wurden acht Personen unter den Trümmern begraben. Auf der Linie Salern-Potenza ist infolge eines Erdbebens ein Güterzug entgleist. Die Lokomotive stürzte um und riß mehrere Wagen mit sich. Der Lokomotivführer wurde getötet. Drei andere Eisenbahner wurden leicht verletzt. In der Provinz Latium wurde infolge Hochwassers eine Brücke fortgerissen.

Der Reichsinnenminister und der Volksentscheid am 22. Dezember.

Berlin, 21. November. Amtlich wird mitgeteilt: Eine Reihe von Einzelhandelsverbänden hat bei dem Reichsminister des Innern Einwendungen gegen den auf den 22. Dezember festgelegten Termin für den Volksentscheid vorgebracht, da von ihnen erhebliche wirtschaftliche Schädigungen des Einzelhandels befürchtet werden. Diejenigen Einwendungen gegenüber muß der Reichsminister des Innern zum wiederholten Male darauf verweisen, daß der Termin für den Volksentscheid einerseits durch augenpolitische, zum andern durch technische Gründe zwangsläufig bestimmt ist.

Weiterhin haben auch gewerkschaftliche Angestelltenverbände sich mit Einzelheiten an den Reichsminister des Innern gewandt, die sich mit dem Termin des Volksentscheids beschäftigen. Diese Verbände teilen die wirtschaftlichen Befürchtungen, die die Organisationen des Einzelhandels ausgesprochen haben, keineswegs, sondern halten sie, wie z. B. der Deutsch-nationale Handlungsbüroverband, für „durchweg abwegig“. In dessen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Hinweis des Ministers auf die Möglichkeit eines weiteren für den Verlauf freien Sonntag unliebsame Folgen für die Angestelltenchaft haben könnte. Dazu bemerkte der Reichsminister des Innern, daß sein Hinweis auf die genannte Möglichkeit lediglich aus Zuständigkeitsgründen notwendig gewesen war, daß er aber keine Maßnahmen befürwortet habe, die die berechtigten sozialen Wünsche der Angestelltenchaft irgendwie beeinträchtigen.

Ein Pochen eröfnete an der Vordertür; Vate verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer und kam im nächsten Augenblick mit Stoddard zurück.

„Fröhliche Weihnachten,“ rief der Priester in seiner herzlichen Weise, die in einem seltsamen Widerspruch zu der Sorge in seinem Gesicht stand.

John magte ihn mit Donovan bekannt und lud ihn ein, Platz zu nehmen.



Die Zementfasser, die er auf die Hallstür gestellt hatte, wurden von den drei rasch entfernt.

„Bitte, die Unordnung zu entschuldigen,“ sagte er, „sie röhrt nicht von uns her. Es ist unsere Weihnachtsbescherung.“ Der Priester blickte läunig um sich.

„Sie haben es also auch abgetragen?“

„Toll das heissen, daß auch Ihre Kapelle heimgesucht wurde?“

„So ist es. Als ich heute zur Morgenmesse die Kirche betrat, fand ich einen Teil der Wandverkleidung abgerissen. Selbst der Altar war ausgebrochen. Es ist das schändlichste Rubenstein, das ich mir denken kann. Die Armut der Kirchenmauern ist sprichwörtlich und was man in meiner kleinen Kapelle sucht, geht über meinen Begriff. Das sonderbare dabei ist, daß die wenigen Silbergeräte unberührt gelassen wurden, obwohl die Missetäter den Schrank geöffnet haben.“

Aus aller Welt.

* Schwerer Eisenbahnunfall — Zwei schwer- und sechs Leichtverletzte. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Montagabend auf der Strecke Münster-Rheine. Der um 20,10 Uhr von Münster abgehende Zug bog an einer Ecke ab, wodurch eine Reihe Wagen schwer beschädigt und zwei Personen schwer und sechs leicht verletzt wurden. Die Verletzten wurden in das Emsdetterer Krankenhaus übergeführt.

* Schweres Autounfall. Wie Berliner Blätter aus Erlangen berichten, fuhr ein ungünstig beleuchtetes Auto in eine Gruppe von 77 Kindern der Erziehungsanstalt Buchenhof, die im Stadttheater eine Kindervorstellung besucht hatten und sich in geschlossenem Zug auf dem Heimweg befanden. Dreizehn Kinder trugen Verletzungen davon, fünf von ihnen ernster Natur.

* Versorgungen deutscher Studenten in Prag. Für Montagabend hatten die sozialistischen Prager Studenten eine öffentliche Protestversammlung gegen die letzten Vorgänge an der Prager deutschen Universität einzuberufen, zu der den deutschpolnischen Studenten der Einführung verwehrt wurde. Als die deutschen Studenten die Unmöglichkeit, in das Versammlungssaal zu gelangen, eingeschlagen hatten und abziehen wollten, wurden sie von starken Polizeieinheiten in den schmalen Torausgang des YMCA-Hauses getrieben. Hier hieb die Polizei blindwütig mit blankem Säbel auf die Studenten los, von denen viele verletzt wurden. Auch später noch wurden einzelne Studenten auf den Straßen mit Gummiknüppeln geschlagen. Außerdem wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Von Seiten der nicht-deutschen an der deutschen Universität eingeschriebenen Studenten wurde planmäßig das Gerücht verbreitet, die deutschen und tschechischen nationalen Studenten hätten sich zusammen geschlossen, um gemeinsam gegen die Ausländer, vor allem gegen die Juden vorzugehen. Die Prager deutsche Studentenschaft verwahrt sich entschieden gegen diese falschen tendenziösen Gerüchte. Für sie gibt es noch wie vor einerlei Zusammengehen mit den tschechischen Studenten.

* Aus Freude über einen Fußballsieger gestorben. In Neapel starb ein bekannter Rechtsanwalt aus Freude über den Sieg seiner Fußballmannschaft. Als die Neapolitanische Fußballmannschaft das zweite Tor geschossen hatte, sprang er vor Freude über den Sieg auf, schrie „Goal“ und sank bewußtlos zu Boden. Er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden, wo er bald starb.

* Das größte Unterseeboot von Stavanger. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, ist der Unterseeboot „Surcouf“, der größte der Welt, am Montag früh vom Stapel gelassen worden.

* Dreißig Tote bei einer Dampferkatastrophe. Aus Mexiko-Stadt wird gemeldet, daß der Dampfer „Billahermos“ am Mittwochvormittag untergegangen ist. Dreißig Personen sind ertrunken.

* Explosion auf einem Petroleumdampfer — Vier Tote, zwei Schwerverletzte. Am Montag früh ereignete sich im Petroleumbehälter des Tandem-dampfers „Royal Standard“, der im Antwerpener Hafen lag, eine schwere Explosion, wobei vier Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der Petroleumbehälter war leer und wurde am Montag abgebaut. Das Schiff wurde vollkommen zerstört. Die Ursache der Explosion ist auf die Entzündung von Gasen zurückzuführen. Die vier Todesopfer wurden mit großer Gewalt in die Schelde geschnellt und bisher ist nur gelungen, eine einzige Leiche zu bergen.

Die tiefe Einrichtung des Priesters legte John den Gedanken nahe, daß Stoddard doch ein Leidensgefährte sei, ihn auch zum Bundesgenossen zu machen. Er wußte, daß er bei den Freiquisiten, die sich vorbereiteten, jeden verfügbaren Helfer sehr wohl brauchen konnte.

„Larry,“ sagte er, „hättest du etwas dagegen, wenn wir Mr. Stoddard, der selbst ein Verdiragender ist, ins Vertrauen zögen? Wir sind es ihm und der Schule schuldig, ihn von den Vorkommnissen in Kenntnis zu setzen, besonders da wir wissen, daß Ferguson, der Gärtnerei, im feindlichen Lager steht.“

„Aber selbstverständlich,“ erwiderte Donovan.

Danach erzählte John in kurzen Worten die Ereignisse, die sich seit seiner Ankunft abgespielt hatten, sein Zusammentreffen mit Morgan, die Entdeckung des Tunnels, die Vorfälle der vergangenen Nacht, und schloß mit der Unterredung, die er mit Bath hatte.

„Ich fühle mich versucht, mir die Augen wachzureiben und zu glauben, daß Sie Hintertreppe romane gelesen haben,“ antwortete der Priester. „Das klang nicht nach dem zwanzigsten Jahrhundert.“

„Ihr erstes wird sein, auf Ferguson aufzupassen. Schwester Therese . . .“

Ferguson ist ausgerückt. Er packte seine Sachen und hat die Schule heute frühmorgens verlassen.“

„Seien Sie unbesorgt, wir werden von ihm wieder hören. Und nun, meine Herren, möchte ich, daß wir einander vollständig verstehen. Ich will keinen von euch in meine Privatangelegenheiten verwickeln.“

„Glenarm,“ fiel ihm der athletische Priester lachend ins Wort — die Anrede mit „Herr“ war an jenem Morgen außer Gebrauch gekommen —, „ich würde es Ihnen nie vergeben, wenn Sie mich nicht mit mir ließen. Meine Pflichten rufen mich jetzt, aber ich liege zur Verfügung, wann immer Sie mich brauchen, Tag und Nacht. Bitte vergessen Sie mich nicht, ich hatte in der Fußballmannschaft meiner Universität den Ruf, der beste Torschütze zu sein.“

„Wollen wir nicht unseren Freund durch den Tunnel führen?“ fragte Donovan. „Ich kann nicht verhehlen, daß ich selbst daran brenne, ihn zu sehen.“

John ging mit den beiden hinunter in den Keller. Die Zementfasser, die er auf die Hallstür gestellt hatte, waren noch an ihrem Platz, wurden jedoch von den drei rasch entfernt. Auch der Tunnel war unverändert. Als sie zu der Ventilationsöffnung kamen und ihnen der kalte Luftzug ins Gesicht stach, hielt John inne.

(Fortsetzung folgt.)

Das einsame Haus.

Roman von R. Richolson.

(Röckdruck verboten.)

„Und nun stelle ich Sie vor die Wahl: entweder Sie schlagen sich offen auf meine Seite oder geben zu Pidderings Spieghelfer über. Einen Verräter im Haus kann ich nicht länger dulden, und wenn Ihnen diese Alternative nicht gefällt, verlange ich, daß Sie gehen, und zwar sofort.“ Vate richtete sich auf, seine Augen leuchteten und aus seinem Gesicht verschwand alles Wächterne, das es sonst kennzeichnete.

„Mr. Glenarm,“ sagte er, „Sie sind manchmal recht hart mit mir verfahren. Es hat Helden gegeben, da Sie sehr ungerecht.“

„Ungerecht? Großer Gott, was sonst, Mann, haben Sie von mir erwartet? Halten Sie mich denn für so blind, zu glauben, daß mir unbekannt geblieben ist, in welchen Beziehungen Sie zu Piddering stehen? Nach Ihrem Gespräch mit ihm bei der Aktenkuri, von dem mir jedes Wort bekannt ist, werden Sie es schwer haben, mich zu überzeugen, daß ich ungerecht war.“

Vate zuckte leicht zusammen und sah seinen jungen Herrn verwundert an. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß sein Zusammentreffen mit Piddering belanglos worden war.

„Wenn Sie davon wissen,“ sagte er, „wird es mir allerdings schwer werden, aber ich habe wahrhaftig nichts Böses dabei im Sinn gehabt.“

John machte eine abwehrende Geste. „Versuchen Sie nicht, zu leugnen, es wäre zwecklos. Ich bin jedoch bereit, einen Strich unter das Geschehene zu ziehen, sofern Sie mir von nun an offen und ehrlich zur Seite stehen. Wenn Sie dagegen Ihr Spionieren nicht lassen können, erwarte ich von Ihnen, daß Sie sich noch heute entfernen.“

Eine merkwürdige Handlung ging bei diesen Worten in Vate vor sich. Er richtete sich hoch auf, seine Augen blitzen, dann machte er einen Schritt auf den Tisch zu.

„Jawohl, ich will zu Ihnen stehen, John Glenarm,“ rief er mit einem Schlag seiner geballten Faust auf den Tisch. „So wahr mir Gott helfe!“

John sah den Diener in sprachloser Bewunderung an. Vate hatte ihn stets mit der peinlichsten Ehrengabe angeredet, so daß seine Worte, die wie ein Treuegelöbnis eines Gleichgestellten klangen, ihm wie etwas Unerhörtes vorkamen.



Aleber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.
Nachdruck und Uebersetzungsberecht in fremde Sprachen
vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

52. Fortsetzung.

Nicht so! Es gibt ja einen viel einfacheren Weg. Serena ist gesund, und wir verlangen ihre sofortige Entlassung aus dem Hospital.

Schwester Margarete zuckte die Achseln.

"Wachsen Sie das mit Dr. Voos aus. Er allein hat darüber zu entscheiden."

"Rufen Sie uns Dr. Voos!"

Die Schwester entfernte sich, nachdem sie einen Diener beauftragt hatte, die Herren in Dr. Vooses Sprechzimmer zu führen.

Voos war bei Serena im Garten, als man ihn holte. Während er sich ins Haus begab, teilte ihm Schwester Margarete mit, weshalb man ihn rufen mußte.

Etwas wie Schreden glitt über das Arztes Gesicht. Man wollte sie ihm nehmen! Schon steht auf der Stelle! Und mit Gewalt...

Aber sie selbst wollte ja nicht fort! Und ihr Zustand war noch nicht so, daß eine Ausregung ihr nicht hätte gefährlich werden können. Er hatte sie in diesen Tagen genau beobachtet. Jergendeine schwere Last bedrückte ihre Seele. Unter seinem liebevollen Zuschlag war sie wiederholz nahe daran gewesen, ihm ihr Herz auszuschütten, unterließ es dann aber immer wieder, indem sie schaudernd zusammenzuckte.

Und er hätte ihr so gerne geholfen, froh und glücklich zu werden... Wenn sie nun ging, würde er sie wahrscheinlich nie wiedersehen...

Als er sein Sprechzimmer betrat, war sein Entschluß gefaßt.

Stark mustern lag sein Blick über die drei Personen hin, die es sich ungeniert in seinem Zimmer bequem gemacht hatten. George Munk hatte ihm nie gefallen, so klang er schon und so geschmeidig er sich bisher zu geben gewußt hatte. Die anderen beiden die Voos deutete zum erstenmal sehr mißtrauen ihnen noch mehr. Thomas Munk glich seinem Bruder außerordentlich. Nur daß ein Zug von Verschlagenheit und List seine Züge entstellt. Mr. Stone mit seiner schreinend blauen Krawatte, den läierten Blaufleider und der nicht ganz sauberen Möchte machen den denkbar schlechtesten Eindruck auf Dr. Voos. Er hatte ein deutes Gesicht mit verschmierten frechen Augen und einem brutalen Zug um den breiten Mund. Dazu braunrotes Haar.

Und den sollte Serena heiraten? Serena, die zart und anmutig und sein war wie eine Frühlingsblume?

Dr. Voos hätte ihm am liebsten ins Gesicht gelacht, wenn ihm nicht zugleich ein Schauer über den Rücken gekommen wäre.

Dann fragte er, was die Herren wünschten. Alle drei zugleich begannen es ihm auseinanderzulegen. Sofort, augenscheinlich mög Serena entlassen werden. Sie wollten sie gleich mitnehmen und würden hier warten...

Aber Dr. Voos erklärte ruhig, daß sei zwecklos, da von einer so plötzlichen Entlassung keine Rede sein könnte. Wih Munk selbst wolle das Hospital noch nicht verlassen, da sie sich dazu nicht stark genug fühle. Er als Arzt müsse ihr darin bestimmen und seine Pflicht gebiete ihm, sie darin zu unterstützen.

"Oho", schrie Thomas Munk, alle Beherrschung verlierend, auf. "Das wollen wir doch erst sehen! Wozu hätten wir dem Gerichte? Nein Gericht Amerikas wird sich weigern, einem Vater beizustehen, der sein Kind zurückfordert!"

"Es steht Ihnen frei, das Gericht anzurufen. Jedenfalls kann dann die Entscheidung nicht heute fallen, und ich erwarte Sie also, dieses Haus nun zu verlassen. Lebendig ist es gar nicht sicher, daß man Ihnen recht gibt. Wih Munk scheint mit bereits in einem Alter zu stehen, das sie nach unseren Gesetzen berechtigt, für mündig zu gelten."

"Sie ist noch nicht mündig!"

"Gut. Sie werden dies zu beweisen haben. Bringen Sie die nötigen Papiere und reichen Sie Ihre Klage ein. Für jetzt haben Sie hier nichts mehr zu suchen."

Bei dem Wort "Papiere" - Dr. Voos entging dies nicht - erschleit alle drei. Die Brüder Munk wechselten verzweiften einen bestürzten Blick. Gleich darauf aber machte der junge Stone noch einen letzten dreisten Versuch, den Arzt einzuschüchtern.

"Und wenn wir einfach nicht gehen?" sagte er herausfordernd. "Ich pfeife auf Ihre Gerichte! Ich will meine Braut! All devils - wir sind drei handfeste Burschen!"

"Ich habe acht Burschen in der Anstalt, die noch viel „handfester“ sind als Sie", unterbrach ihn der Arzt salt, "und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie in fünf Minuten hinausgeworfen sind, wenn Sie nicht vorziehen, freiwillig zu gehen!"

Er richtete sich straff auf und wies nach der Tür.

"Entfernen Sie sich augenscheinlich", sagte er mit blickenden Augen, und seine bisher beherrschte Haltung wurde gebietender, daß ihn die drei ganz verdutzt ansahen und es dann zu gut befanden, ohne ein weiteres Wort zu verschwinden.

Voos sah ihnen nicht nach. Er war ans Fenster getreten und suchte mit den Augen das Kiefernwaldstück, in dessen Schatten er Serena geborgen wußte.

Warum waren sie so erschrocken, als von Papieren die Rede war? Stimmt auch da etwas nicht? Welches Geheimnis wußt sich um das süße dunkle Mädchenköpfchen, daß eines anderen, längst Entschwundenen so ähnlich war?

Und leise tauchte sich wieder ein Gedanke in ihm empor, der ihn schon seit Tagen hämmerhaft quälte, obwohl er ihn als unmöglich stets von sich jagte.

Sie, die er einst mehr liebte als sein Leben, hatte eine Verwandte in Chicago befreit, zu der sie stoh, als sie sich von ihm loszog aus übertriebenem Stolz. Er hatte freilich weder vor ihr noch ihren Verwandten eine Spur dort finden können, obwohl er jahrelang in Chicago weilte und nichts untersucht ließ. Aber auch dieser Munk kam aus Chicago... konnte Marion ihn nicht später geheiratet haben und - Serena beider Kind sein? Sie hatte ihn vielleicht für tot gehalten? Der Gedanke war entsetzlich. Aber er wurde ihn nicht mehr los...

Nachmittags zogte er Serena noch einmal im Garten auf und teilte ihr mit, weshalb man ihn vor Tisch abtreuken habe.

(Fortsetzung folgt.)

Orient-Licht-Schauspiele | Lichtspiele z. Hirsch.

Ottendorf-Okrilla, Gasthof z. Schwarzen Kopf.

Der Wunsch aller ist erfüllt!

Donnerstag, den 21. Nov. 8 1/4 Uhr

Der schönste Film des Jahres

Es war einmal ein treuer Husar

Eine Tragödie aus dem Leben, von der man spricht!

Außerdem das große Wild-West-Verfahren:

Buffalo Bill.

Gehörtliches Erscheinen erwünscht

die Direktion.

Voranzeige:

Totensonntag, Vorführung des berühmten Schauspiels

Carmen !!

U. a.: berühmte Stierlämpfe. Hauptrolle: R. Müller.

Für alle Liebe, die uns zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesen,

danken von Herzen.

Ortsfest Gunnendorf, den 21. Novbr. 1929.

Hermann Böckel u. Frau.

Donnerstag, den 21. November

Das größte russische Filmwerk

Kurier des Zaren

10 Alt.

Anfang 8 1/4 Uhr.

Neu erschienen:

Fünf Post

Größe Rundfunk-Programm-Zeitschrift

für Alle! NUR

aufführliche Programme aller Sender!

UNTERHALTUNG-BILDER-TECHNIK

Überall PRENNIGE zu haben!

Probeheft gern umsonst Funk-Post, Berlin N 24

Nach dem Fußbad leg' geschwinde „Lebewohl“ die Pflasterbinde um die Hühneraugen-Zehen! Und das Hebel wird vergeben.

Hühneraugen-Zebewöl n. Ledewohl-Pflasterscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pg., Ledewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschwachschaft (2 Baden) 50 Pg., erhältlich in Apotheken und Drogen.

Sicher zu haben: „Kreuz-Drogerie“ Fritz Jaekel.

Stellen-Anzeigen

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Buchhandlung Hermann Röhle ohne Spezienzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratentwicklung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pg. bei Stellen-ge suchen: : Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Buchhandlung Hermann Röhle.

Die neuesten Handarbeits-Hefte

wie

Wollkleidung

für Damen, Herren und Kinder.

Wollarbeiten für Kissen u. Decken

Wolle von oben bis unten

Kreuzstickerei ~ Weißstickerei

Modenschau neues Heft

empfohlen

Buchhandlung Herm. Röhle.

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz - Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Fürs Totenfest!

Empfehle

Seidenpapier

Krepppapier

Blumendraht

Wachsrosen

Herm. Röhle

Buchhandlung.



Körper und Geist.

sind unersetbar. Als Kraftspender
bewährt, bringen Sie durch den
stetigen Gebrauch von Kaiser's
Blaß-Caramellen Erholungen und
Krankheiten vor. Sicher und schnell
wirkt dieses billige und wahre
Volkssmittel bei Husten, Heiserkeit und
Katarrh. Mehr als 15 000 Zeug-
nisse.

Preis 10 Pg. Diese 90 Pg.

nehmen Sie deshalb das beste
der Bestenmittel!

Zum Totensonntag
empfiehlt

Wachblumen 10 Pg.

Bahlen und Rosen

Wald-Kränze von 1.50 an

Frau G. Hölscher.

Neuestraße 3 am Bf. Süd.

Prima

Böhnerwachs, Mop-

Politur, Seifen - Fladen

ausgewogen sehr billig.

Gerner empfiehlt:

Eisenlack, Carbolineum.

Karl Böttger

Wahl - Straße 15.

Zu haben bei: Hirsch-Apotheke
A. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz
Jaekel; Lomnitz; H. Schlotter